August Lafontaine: *Die erzwungene Liebe* (1802)

Zu Beginn des kleinen Romans diskutieren der Vater des zur Liebe gezwungenen Helden, Herr Schlender und seine Schwägerin über die Zeiten und Sitten, wobei sich Herr Schlender als konservativ erweist.

Herr Bruder, die Welt ist jetzt anders, als vor sechzig Jahren, da Sie geboren wurden.

„Ich habe nicht bemerkt, daß die Menschen jetzt viel klüger oder besser wären,“ sagte Herr Schlender zu seiner Schwägerin sehr ruhig. „Man nennt jetzt *à la Titus*, was man ehemals einen Pudelkopf nannte: das ist der ganze Unterschied.“

Aber Bildung, Kultur, Herr Schlender! ... Ein verwaschenes, verkochtes, vernährtes, verstricktes Leben, das war sonst das harte Loos der Weiber.

„Ein versticktes, verplaudertes, vertanztes, versoupirtes ist es noch jetzt; und jenes finde ich doch wenigstens nützlicher. – Sie haben indeß nicht Recht, Frau Geheimeräthin. Zu meiner Zeit plauderte, tanzte und soupirte man auch. Was jetzt *B i l d u n g* heißt, hatte damals nur keinen so hübschen Namen; übrigens war die Asiatische Banise doch auch ein Buch, das seine Leser fand.“

August Lafontaine: *Die erzwungene Liebe*. In: ders.: *Märchen, Erzählungen und kleine Romane*. Berlin 1802, Bd. 1, S. 177-224, hier S. 177.